Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 18 (1911)

Heft: 2

Artikel: Ein freies Wort zur Abhandlung "Ueber deutsche Sprachlehre" [Schluss]

Autor: Seitz, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524764

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein freies Wort zur Abhandlung "Ueber deutsche Hprachlehre" von J. Seit, Amden.

(Schluß statt Fortsetzung.)

Frage 2b beantworten 23 Befragte entweder einfach mit "nein" oder mit "nur ganz ausnahmsweise", "in der Regel nicht ohne Ansleitung", "selten", "kaum", "in den wenigsten Fällen", "durchaus nicht", usw.

Ein Borfichtiger schreibt: "Teilweise ja, teilweise nein."

Ein anderer meint:

"Das hängt auch wieder von der Intelligenz ab, die Schulung macht nicht alles, und an vielen wird durch den eckelhaften, geschmacklosen Geschäftsstil — (woher stammt wohl dieser?) — noch verdorben, was sie an gutem Deutsch sernten."

Sechs weitere Kaufleute begnügen sich, die Note "mangelhaft" oder "ungenügend" zu erteilen.

Eine Weltfirma melbet:

"Nein, gerabe baran fehlt es; jede Bagatelle muß biktiert werben, wenn man nicht ganz blamable Briefe riskieren will." — Hm! Ein klarer Trunk aus verbeultem Gefäß.

Eine Baufirma meldet:

"Ein Angestellter mit fünf Semester (!) Technikumsbildung war kaum imstande, ein kaufmannisch richtiger Brief (so!) abzufassen."

Vier Häuser bejahen die Frage 2b, ein fünftes ebenfalls, aber mit dem Borbehalt: "wenn ihnen ihre Aufgabe mit genügender Klarsheit dargelegt wird", und sechs weitere beantworten den ganzen Fragesbogen mit einer allgemein gehaltenen Antwort, aus der aber für 2b meistens ein "nein" heraustönt.

Die große Mehrzahl der Befragten klagt also über Schäden und Lücken in der sprachlichen Aussbildung durch die Schule und über sprachliches Unsermögen im praktischen Leben, soweit es die aus der Primars, Sekundars, Fortbildungsschule usw. austretenden deutschsprachigen jungen Leute bestrifft. —

Der Bericht des deutschschweizerischen Sprachvereins schließt bezüglich dieser Untersuchung über "Die Ausbildung unserer Handelslehrlinge in der deutschen Sprache" mit folgendem vorläufigen Ergebnis ab:

Unsere jungen Leute können zu wenig deutsch, und es ist dringend notwendig, sie in ihrer Mutters sprache besser auszubilden, selbst wenn es auf Rosten einer Fremdsprache oder eines Nebensaches geschieht. — Der Fehler liegt offenbar nicht bei der Lehrerschaft, was übrigens schon aus unserer Frage-stellung ersichtlich ist, sonvern an den Lehrplänen der betreffenden Schulen, die unsere Muttersprache zu stiefmütterlich behandeln. —

In meinem Auffat "Neue Wege und Ziele für die deutsche Sprache", der in Nr. 40 der "Pädagog. Blatter" von seite des Chef-Redakteurs, Hrn. El. Frei, freundliche Aufnahme fand, weise ich, gestützt auf gründliche diesbezügliche Studien, auf einige Hauptursachen hin, welche an dem leider tatsächlich vorhandenen, äußerst beklagenswerten Mißverhältnis zwischen Schule und Leben, zwischen Erlernen und Answendung des Erlernten, soweit es unser "gutes Deutsch" betrifft, mitschuldig sind.

Dem dort Erwähnten füge ich hier mit Bezug auf den Aufsat bes Herrn J. Seit "Ueber deutsche Sprachlehre" und auf die Unterfuchung des deutschschweizerischen Sprachvereins über "Die Ausbildung unserer Handelslehrlinge in der deutschen Sprache" noch furz folgendes bei:

Es darf sich beim deutschen Sprachunterricht unter keinen Umständen nur um die "Manier" handeln, nach welcher die sogen.
"nötigen" Kenntnisse in der Muttersprache dem Schüler beigebracht werden können. Wie weit man mit diesen "Manieren" im Unterricht kommt, zeigen gerade die mißlichen Zustände in deutscher Sprachlehre, Aussprachlehre und Rechtschreibung nicht bloß in der deutsch'prachigen Schweiz, sondern im ganzen deutschen Sprachgebiet.

Die "Manier" des hrn. J. Seit - leider eine fast allgemein verbreitete "Manier" - fest beim Schuler hinlangliche Kenntniffe ber Sprachgesete im fogen. "Sausdeutsch" ober in der Mundart voraus; baher follen und konnen auch "Begrundung, Schluß, Bergleich, glare Begriffefassung im Sach-, und nicht im Sprach. untericht gebildet werden"; ber Schuler tritt mit einer feften, fertigen Deinung icon in diefen Sprachunterricht ein; Aufgabe, und zwar einzige Aufgabe bes Sprachunterrichtes ift es, burch "Anwendung ber Formalftufen" und durch "tonfequentes Unwenden des Geiftes (?!) ber Formalftufen" "richtige Sachvorstellungen zu vermitteln", "ihnen gutreffende Symbole (Worte, Zeichnungen) ale Gedachtnisftugen gu geben" und "bie notwendigen lebungen vorzunehmen" (Ceit); "was an Grammatit überhaupt gelehrt wird, foll nicht in fustematischer Ordnung, fondern je nach eintretendem Bedürfnis gelehrt werben". (Wiget). - Bie fteht es mit dem wirklichen Borhandensein dieser, im Sausbeutsch oder in der Mundart als vorhanden vorausgesetzten und zwar in bem Maße vorausgesetzten Renntnis der Gesetze der Sprachlehre, daß dem Sprach= unterricht Genüge geleistet ist, wenn Grammatik übers haupt nicht in systematischer Ordnung, sondern je nach eintretendem Bedürfnis gelehrt wird? —

Jedermann, Lehrer ober Nicht-Lehrer, tann mit Leichtigkeit erfennen, daß gerade die fprachlichen Renntniffe, die man bei ben Schülern, überhaupt bei jedem deutschsprachigen Menschen, im fog. Sausbeutsch ober in der Mundart als vorhanden vor= aussett, tatfactlich nicht vorhanden find. Ueberall und soweit die deutsche Sprache gesprochen wird, oft gut und fehr gut gesprochen wird, ohne jemals durch inftematischen Unterricht vermittelt worden zu fein - und dies ift in den weitaus meiften Fallen gutreffend — wird die deutsche Sprache als Ergebnis des fogen. "gesellschaftlichen Milieu's" gesprochen, unbewußt gleichsam erlernt, wie 3. B. Deutsche, die in Frankreich aufwachsen, unbewußt fraugofisch lernen, da fie in ihrem "gesellschaftlichem Milieu" nichts anderes hören. Die fo erlernte Sprache tann bezüglich ihrer Richtigfeit und Reinheit und Schönheit alle möglichen Grade haben. Pruft man Leute von diefer niedrigften sprachlichen Durchbildung - fie find in übergroßer Mehrzahl - auf ihr Berftandnis irgend einer Letture, ja fogar ber gewöhnlichften Beitungsletture, fo tut fich eine fabelhafte Leere und Stumpfheit auf; Digbeutung und Difbverftanbnis gutdeutscher Ausbrude und Wendungen find an der Tagesordnung. — Und welch ein Deutsch ichreiben diefelben Leute! — Ich verweise diesbezüglich auf den Bericht des deutschschweizerischen Sprachvereins am Anfang dieser Darlegung.

Das hausdeutsch und die Mundart bieten tatsächlich teine Anhaltspunkte für den grammatischen, auch nicht für den gelegentlichen grammatischen Unterricht in guts deutscher Sprache, wenn sie selber nicht spstematisch gesordnet dem Schüler zum Verständnis gebracht werden; diese Forderung ist in "Deutsche Sprache, Lehr-, Lern- und Uebungsbuch", Borwort Seite VIII/IX, sowie in "Neue Wege und Ziele für die deutsche Sprache", Päd. Blätter, Beilage zu Nr. 40, Seite 18, Zeile 5 und ff., sowie S. 21, Zeile 31 und ff. deutlich ausgesprochen; es ist übrigens klarer Wein eingeschenkt in den beiden erwähnten Arbeiten, soweit es gerade die Aufgabe des deutschen Sprachunterrichtes an den oberen Klassen der Bolksschule oder an den unteren Klassen der Mittelsschule betrifft.

Und wie steht es mit dem "Vornehmen der notwendigen Uedungen" nach der "Manier" des Herrn J. Seitz und so vieler seiner Berussge= nossen? — Die armseligen Aufsätzlein auf den Examentischen, vor allem aber die armselige Schreib= und Sprechweise im gewöhnlichen Leben, das tatsächlich allgemein vorhandene sprachliche Unverwögen im praktischen Leben, sprechen eine zu deutliche Sprache über "das konsequente An-wenden des Geistes der Formalstusen" und "über das Vornehmen der notwendigen Uedungen" während der langen Unterrichtszeit in deutscher Sprache von 6, 8, ja 10 Jahren. —

Schließen wir doch die Augen nicht zu, wo es gilt, eine für uns selbst unangenehme Wahrheit zu sehen und Zustände als unhaltbar zu erkennen, die für das praktische Leben so außerordentliche Bedeutung und so wichtige Folgen haben!

Wie schreibt doch jenes bekannteste schweizerische Geschäftshaus, das immer noch viele Lehrlinge aufnimmt, die alle ohne Ausnahme mins destens Sekundars, meistens aber noch Handelsschulbildung genossen haben, an den deutschschweizerischen Sprachverein? — Richtig! — "Die jungen Leute haben überhaupt keine Achtung vor ihrer Muttersprache und bilden sich ein, deutsch ja schon von Geburts wegen zu können. Sie treten mit dem Glauben ins praktische Leben, ein anständiges Deutsch seine Bildung erforderlich. Woher haben sie allgemeine Bildung erforderlich. Woher haben sie diese Anschauung?" —

Ja, woher haben sie die se Anschauung? — Die se Anschauung? — Die se Anschauung haben sie daher, daß die deutsche Sprache bestonders im Unterricht in der Schule, aber auch in der Anwendung im täglichen Leben als etwas betrachtet und behandelt wird, das einer eingehenden, abschließenden Durcharbeitung nicht bedürse, als etwas, das als selbstverständlich vorhanden in der allgemein austretenden Form gesnüge, ohne für das gewöhnliche Leben nach dem Beispiel hoher Geister (deutsche Klassister) veredelt werden zu müssen.

Reine Sprache kann ohne Sprachlehre in ihrem inneren Wesen erfaßt und bis zur völligen Beherrschung erlernt werden; Grammatik, die den Begriff
"Spstematik" in des Wortes Bedeutung einschließt, ist unbedingt notwendig; — nur beim Lehren und Lernen der Muttersprache kann man
die Grammatik entbehren — da genügt ein gelegentlicher Hinweis; —
die "kleinen" Leute sprechen ja schon deutsch, ehe sie in die Schule

kommen, sie lernen's in der Schule von selber immer besser, man halt sie ja "gelegentlich" zum richtigen Sprechen und Schreiben an, 6 Jahre lang, 8 Jahre lang, 10 Jahre lang — und die Schlußwirkung? — Lesen Sie, bitte, die erste Hälfte dieses Aufsates nochmals! — —

Nun noch ein kurzes Wort zur Aritik meines Werkleins von Hrn. 3. Seit.

- 1. Ich habe meine "Deutsche Sprache" nicht für fremdsprachigen Unsterricht, sondern, wie ich im Vorwort und in meinem Aufsatz "Neue Wege usw." darlege und begründe, für deutschsprachigen Unterricht in den obern Klassen der Volks- und in den untern Klassen der Mittelsschule geschrieben.
- 2. Meine "Deutsche Sprache" ift nicht eine Grammatit von Regeln, bie einen "abstratten" Sprachunterricht voraussett, ber bem Schüler unverständlich ift, sondern eine Grammatit der Tatsachen, die im unmittelbaren Busammenhang ihrer engsten Beziehungen aus Goethes Novelle (1826) spftematisch dargestellt sind; diese Systematit ermöglicht einen "fontreten" Sprachunterricht, ber das "Intereffe" bes Schülers um fo mehr wedt, als ber llebungestoff mittels ber Systematit fo bargeboten ift, daß der Lernende leicht, felbsttatig und flar die Möglichkeit findet, fich am gleichen klaffischen Lesestoff, aus dem er die grammatischen Tatfachen tennen gelernt hat, als an flaffischem Beispiel burchzuüben und biefe Uebung auch schriftlich festzumachen. Die sprachliche Regel ift das Ergebnis der gründlichen Durcharbeitung und Durchübung am flaffifchen Beispiel; fie ift in "Deutsche Sprache" nirgende in Worten ausgebrudt, fie muß vom Lernenden felbft gefunden und in Worte gefaßt werden, wobei der Lehrer als freudiger Leiter, nicht als "Dozent", mitwirken foll; nur auf diese Weise kann und wird das systematisch sprachlich Erlernte auf den Sprachgebrauch bes gewöhnlichen Lebens zurudwirken und flare Auffaffung, tlaren Ausbrud und leichte, fichere und ichnelle Spracharbeit und Sprachleiftung vermitteln.
- 3. Die tafelförmige Darstellung besonders in Konjugation und Deklination soll nicht, wie Herr J. Seit in seiner Kritik
 angibt, zum Auswendiglernen verwendet werden; ich erkläre dies ausdrücklich im Vorwort S. XIII zu "Deutsche Sprache";
 diese vollständige Ausssührung und Darbietung von Konjugation und
 Deklination soll dem deutschsprachigen Schüler die Tatsache vor Augen
 führen (es geschieht dies ja sonst niemals), daß seine Muttersprache so
 sormenreich und stimmungsvoll ist, wie jede andere (besonders lebende)
 Sprache; dies wird seine Achtung und Liebe zur Muttersprache ents
 schieden nur vermehren; außerdem sollen diese taselsörmigen Darstellungen

bazu dienen, sich in Konjugation und Deklination, gegen welche in gutbeutscher Sprache am meisten gesehlt wird, durch Nachschlagen jederzeit leicht beraten zu können.

- 4. Herr J. Seitz behauptet, meine "Deutsche Sprache" verlange eine Reihe Tabellen zur Veranschaulichung; das ist Unwahrheit; die betreffende Stelle im Vorwort S. XVII zu "Deutsche Sprache" lautet wörtlich: Zur Erleichterung im Klassenunterricht wird der Lehrer durch Erklärung der Linienspsteme (der spstematischen Darstellung im Buche) und damit verbundene Unterscheidung und Belehrung mittels Kreide an der Wandtasel den abstrakten Sprachunterricht nach Möglichkeit konkret gestalten; zudem können zum Zweck noch leichterer Erklärung viels leicht (!) solgende Wandtabellen angesertigt werden:
 - 1. Seiten 2 u. 3 (I. El.) Rlarlegung bes Grundgebantens; usw.
- 5. Ich bedaure, daß herr Seit mein Werklein "Deutsche Sprache" nicht mehr auf seine Eigenart geprüft und getrennt für sich, statt im Zusammenhang mit seinem Aufsat "Ueber deutsche Sprachlehre" beurteilt hat.
- Die Sache verlangt eine säuberliche Trennung zwischen Grammatit alten Stils, der Grammatit, deren oberstes Gesetz und Ausgangspunkt die Regel, die abstrakte schwerverständliche Regel ist und zwischen meiner Systematit, die von der konkreten grammatischen Tatsache des klassischen Sprachstosses ausgeht und auf dem Wege der Durchübung am klassischen Beispiel zum geregelten gutdeutschen Ausedruck in Wort und Schrift führt; das sind zweigrundverschiedene Dinge! —

Mein Werklein wurde von ersten Fachmannern in Deutschland in folgender Weise begutachtet:

- a. "Ihr Lehr-, Lern- und Uebungsbuch ist höchst eigenartig abgefaßt und jedenfalls der erste Versuch, die ganze Grammatik an einem einheitlichen, klaffischen Texte zur flaren Anschauung und Aneignung zu bringen. Ein tüchtiger Lehrer, der sich in Ihren Unterrichtsgang vertieft, wird zweisellos mit Hilfe des Buches bei seinen Schülern überaus klare und sichere grammatische Begriffe vermitteln."
- b. Ich habe Ihr Buch durchgesehen und bin Ihnen aufrichtig dankbar, daß Sie mich mit einem so glanzvoll angelegten und folgerichtig durchgeführten Werke bekannt gemacht haben."

Andere Urteile aus Deutschland und Oesterreich lauten ähnlich. — Es tut mir aufrichtig leid, "als Prophet im eigenen Lande" nicht größeres Berständnis für eine Sache gefunden zu haben, die des größten "Interesses" besonders der Lehrerschaft wert sein sollte. —